Concordia Theological Monthly

Continuing
LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III November, 1932 No. 11

CONTENTS

	Page
ENGELDER, TH.: "Intuitu Fidei" und Sola Gratia	801
SCHELP, PAUL: Kurze Geschichte der deutschen evangelischen Kirche in Rio Grande do Sul, Brasilien	811
HEINTZE, R. W.: Gustavus Adolphus's Participation in the German War	818
KOENIG, PAUL: Christ's Descent into Hell	826
KRETZMANN, P. E.: Herrscht innerhalb der Amerikanisch-Lutherischen Kirche voellige Klarheit und Einigkeit betreffs der Irrtumslosigkeit der Schrift?	838
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge	849
LAETSCH, THEO.: Divorce and Malicious Desertion	850
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	855
Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe	859
Miscellanea	861
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	865
Book Review. — Literatur	873

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art.* 24.

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor.* 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

ARCHIVES

tracted a second marriage," since "a second marriage, although perfectly lawful and in some cases advisable, was so far a sign of weakness; and a double family would in many cases be a serious hindrance to work. The Church could not afford to enlist any but its strongest men among its officers." "Is it not reasonable to suppose that, in selecting ministers for the Church, he would look for them in the class which had given proof of moral strength by remaining unmarried or by not marrying a second time?" However, Plummer comes to the conclusion that "there is nothing to show that St. Paul is giving rules which are to bind the Church for all time. . . . Nowadays a man is not considered less strong than his fellows because he has married a second time." We hold that there is not the slightest reason to impute to Paul or to Scripture the view that a second marriage is to be regarded as unbecoming a Christian, be he layman or pastor. Gerhard (*Loci*, XXVI, chap. 5, pars. 178 ff.) offers nine arguments to prove that not the slightest stigma attaches to second marriages. We shall mention only the chief arguments. The Old Testament permits it, Deut. 25, 5; Ezek. 44, 22; neither Christ nor the apostles forbid it or regard it as dishonorable. On the contrary, Paul sanctions and even advises it, Rom. 7, 1. 2; 1 Cor. 7, 8. 28. 39; 1 Tim. 5, 14. Forbidding marriage is a doctrine of devils, 1 Tim. 4, 1. 3. Scriptural examples and the testimony of many Church Fathers may be adduced in favor of it.

The time which ought to elapse between the two marriages depends on custom and circumstances. (Cp. Walther, *Pastorale*, 230 ff.)

(To be continued.) THEO. LAETSCH.

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Vierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 10, 22—30.

Am letzten Sonntag vergegenwärtigten wir uns, wie sich der Unglaube so gar verschieden zeigt. Aber stets ist es Unglaube, und stets ist der Unglaube Torheit. Wohl hält sich der Unglaube für weise und erklärt das Christentum für Narrheit und Torheit. Und doch bleibt es wahr, was wir aus unserm Evangelium erkennen,

Denn **daß der Unglaube die größte Torheit ist.**

1. er verhärtet sein Herz gegen das klare Zeugnis der Wahrheit;
2. er achtet sich selbst nicht wert des ewigen Lebens.

1.

V. 24. Da redet das böse Gewissen. Sie hätten wohl wissen können, wer JEsus war. Er hatte ihnen das oft genug gesagt, V. 25. Er hatte sich bezeugt als den Sohn des Vaters, Joh. 5, 17—29, als die Tür zu den Schafen, Joh. 10, 1 ff., als den guten Hirten, der sein Leben Leben läßt für die Schafe, Joh. 10, 12. Damit hatte er messianische Weissagungen auf sich bezogen, Ps. 23; Hesek. 34, 11 ff. Die Juden hatten seine Worte auch verstanden, Kap. 5, 18; 8, 59. Sie hatten den Einwurf erhoben: 8, 13, den JEsus schon im voraus beantwortet hatte, 5, 31, indem er sich auf Johannes und auf seinen Vater berief, 5, 32 bis 38; 8, 18. In unserm Text beruft er sich auf die Werke, dergleichen kein Mensch je zuvor getan hatte, 7, 31; 9, 16. 32, und die er in seines Vaters Namen tat. Durch diese Wunder zeugte der Vater, daß Christi Wort Wahrheit sei. Wie töricht daher, solch wohlbezeugte Wahrheit zu verwerfen! Sie glauben eben nicht, weil sie nicht glauben wollen.

Der Unglaube ist noch heutigestags Torheit. Nichts ist so wohl bezeugt wie die Tatsachen des Christentums, sonderlich die Auferstehung JEsu Christi. (Kurz nachweisen.) Noch heute zeugen die Werke des erhöhten Christus von der Wahrheit seiner Lehre: die Ausbreitung und Erhaltung seiner Kirche trotz allen Widerstandes; die Bekehrung des Sünders zu Gott; die gewaltigen Umwälzungen durchs Evangelium in aller Welt. Man vergleiche Heidentum mit Christentum. Da wird man den Unterschied sehen zwischen Finsternis und Licht, zwischen greulichem Aberglauben und seliger Gottesliebe, zwischen Furcht und Schrecken und fröhlicher Zuversicht, zwischen Sklaverei der Sünde und herrlicher Freiheit der Kinder Gottes. Welche Torheit daher, die so wohlbezeugte Wahrheit des Christentums zu verwerfen!

2.

Solche Verwerfung hat überaus schwerwiegende Folgen. Christus sagt: V. 26. Wer JEsu Wort nicht annimmt, den erkennt er nicht als sein Schäflein. Eben damit achtet der Ungläubige aber sich selbst nicht wert des ewigen Lebens. Die Kirche JEsu ist nicht bloß eine Gesellschaft, die äußere oder irdische Vorteile darbietet, sondern: V. 27—30. Die Schafe JEsu haben es gut nach Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit. Schon in diesem Leben gibt er ihnen das ewige Leben. Vgl. Joh. 3, 36. Schon hier haben sie einen Vorschmack der ewigen Seligkeit. Sie kennen JEsum, den Lebensfürsten, der in ihnen geistliches, himmlisches Leben hervorgerufen hat, das nimmer aufhört. Im Glauben hören sie seine Stimme, die liebliche Stimme des Evangeliums, wodurch ihr Herz erquickt, getröstet, gestärkt wird. Sie wissen, er kennt sie als solche, die er zu seinem Eigentum teuer erkauft hat. Welch ein Glück, zu wissen, daß man JEsu Schäflein ist! JEsu Schäflein folgen ihm. Wenn sie auch auf manchem rauhen Pfade gehen, so wissen sie doch, sie folgen dem guten Hirten, der sie führt auf rechter, zum Ziel führender Straße. Und daher folgen sie ihm gerne, Offenb. 14, 4. So gehen sie

endlich ein ins ewige Leben. Das ist ganz gewiß. Sie werden nimmermehr umkommen. Keine Macht der Erde oder der Hölle kann sie aus der liebevollen Hand des Heilandes reißen; denn er ist ja der wahre Gott, der allmächtige Lebensfürst, mit dem Vater im Wesen eins. Mit ihm zusammen hält der Vater dessen Schafe in seiner Hand, so daß ihnen niemand das Leben rauben kann.

Das alles verscherzt der Unglaube. Auch für die Ungläubigen ist das alles erworben, 2 Petr. 2, 1. JEsus lockt und reizt auch seine Feinde noch zum Glauben. Wenn man das verachtet, stürzt man sich ins ewige Verderben, weil man sich selbst nicht wert geachtet hat des ewigen Lebens, Apost. 13, 46. Welche Torheit!

HErr, stärke uns den Glauben, daß wir deine Schäflein bleiben, die du ins ewige Leben führst! T. L.

Fünfundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 16, 1—12.

In unsern Gemeinden wird häufig zu viel Gewicht gelegt auf äußerliche Dinge, z. B. auf schönes Kircheneigentum, imposante Zahlen, auf Ansehen vor der Welt. Das Geistliche hingegen wird oft vernachlässigt.

Woher kommt es, daß in christlichen Gemeinden oft unverhältnismäßig viel Gewicht auf äußerliche Dinge gelegt wird?

1. Daher, daß es in der Kirche noch immer Heuchler gibt, die kein Verständnis für geistliche Dinge haben;
2. daher, daß auch Christen immer geneigt sind, in erster Linie ans Irdische zu denken.

1.

A. Auf irdischem Gebiet besaßen die Pharisäer und die Sadduzäer gute Kenntnisse, Scharfsinn, gesundes Urteil, V. 2 f. Aber in geistlichen Dingen hatten sie kein Verständnis, V. 3 b. Sie waren trotz ihrer äußerlichen Zugehörigkeit zum Volke Gottes unbekehrt, eine „böse und ehebrecherische Art", V. 4. Darum geistlich blind, 1 Kor. 2, 13 f.

B. Solche Heuchler gibt es heute noch. Oft spielen sie eine leitende Rolle im Gemeindeleben. Weil sie aber keinen Glauben haben, sind sie geistlich tot und blind, ohne Verständnis fürs Geistliche und ohne Interesse und Liebe für dasselbe. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht aufs Irdische, nicht nur in ihrem eigenen Leben, sondern auch in ihrer Eigenschaft als Gemeindeglieder.

C. Leider können wir diese Leute nicht an den Pranger stellen, wie Christus, der Herzenskündiger, das bei den Pharisäern und Sadduzäern tat. Wir können eben niemand ins Herz sehen. Wo sich aber dieser Geist bemerklich macht, muß ihm sofort und auf entschiedene Weise ge-

steuert werden. Wodurch? Durch die Predigt des Evangeliums. Christus gab den Heuchlern in unserm Texte nur ein Zeichen, seine Auferstehung, durch die das Erlösungswerk versiegelt wurde, V. 4. Allein durch das Evangelium können Heuchler bekehrt und die Gemeinde im rechten Geleise gehalten werden.

2.

A. Auch die Jünger dachten in der Regel zuerst ans Irdische. Als JEsus sie warnte, V. 6, meinten sie, er rede vom irdischen Brot, und verstanden darum seine Belehrung nicht. Sie waren eben immer noch „Kleingläubige", V. 8.

B. So auch bei uns. Unser alter Adam hat kein Verständnis für geistliche Dinge; sie sind ihm eine Torheit. Sein Interesse liegt auf irdischem, zeitlichem Gebiet. Darum sucht er uns Christen stets zu bewegen, der Welt nachzuäffen und alles, was sich auf unser Seelenheil bezieht, auf die Seite zu schieben. Nehmen wir uns nicht in acht, dann betonen wir auch im Gemeindeleben immer wieder das Äußerliche und vernachlässigen unsere Hauptaufgabe.

C. Wie werden wir aber vor dieser Torheit bewahrt? 1. Dadurch, daß wir einander gegenseitig vor diesem Geiste, dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer, warnen, V. 11b. 12b; 2. durch steten Hinweis auf die Tatsache, daß Christus auch im Irdischen seine Kirche stets versorgt hat, wenn sie ihm treu geblieben ist, V. 9 f., und daß er das auch fernerhin tun wird, Matth. 6, 33.

Schluß. „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!" V. 11b. Wo dieser Geist herrscht, kann JEsus nicht bleiben, V. 4b. E. J. F.

Sechsundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 16, 10—17.

Der letzte Sonntag im Kirchenjahr; der letzte von zweiundfünfzig Sonntagen, an denen Gott uns sein Wort hat predigen lassen. Was hat es gefruchtet? Gewiß ein Prüfungstag. Luk. 13, 6—9.

Was sucht der HErr bei uns am Ende des Kirchenjahres?

1. Treue im Irdischen; 2. ungefärbte Liebe zu Gott; 3. ernste Herzensbuße.

1.

V. 10—12 schließt sich eng an den vorigen Abschnitt an; darum das „Geringste" = irdisches Gut. Aber hier redet der HErr nicht davon, daß wir unsere irdischen Güter weislich gebrauchen sollen, sondern er mahnt zur Treue.

Zur rechten Treue gehört 1. die Erkenntnis, daß wir nur Haushalter sind; 2. die Erkenntnis, daß das Irdische nur „das Geringste" ist; 3. die Erkenntnis, daß dennoch die Art und Weise, wie wir das

Irdische gebrauchen, überaus wichtig und folgenschwer ist, eine Probe unsers Christentums. Wer im Irdischen nicht treu ist, dem wird Gott auch „das Wahrhaftige", die himmlischen Güter, nicht anvertrauen.

2.

V. 14. Ein Geiziger ist ein Götzendiener, Eph. 5, 5. Man kann aber nicht Gott und einem Götzen zu gleicher Zeit dienen, V. 13. Man kann das Herz nicht teilen zwischen Gott und Mammon oder Gott und der Welt oder Gott und Geschäft oder Vergnügen oder gar einer Lieblingssünde. Man kann auch nicht seine Zeit zwischen Gott und einem Götzen teilen, am Sonntag Gott und in der Woche einem Götzen dienen. Gott will das ganze Herz, Matth. 22, 37. Wer diesen Doppeldienst versucht, leidet Schiffbruch; vgl. Judas, Ananias und Saphira. Rückblick aufs vergangene Jahr. Was sollen wir tun?

3.

V. 15. Von Natur sind wir Pharisäer, und vor Menschen mögen wir bestehen können, aber nicht vor dem Herzensrichter. Die Pharisäer hatten keine Entschuldigung; sie hatten das klare Wort Gottes, V. 16, das ihnen beides, ihre Sünde und Gottes Gnade, vorhielt. Ungezählte Volksmassen nahmen dies Wort Gottes auch an, kamen durchs Gesetz und Evangelium zur Buße und zum Glauben. Das Wort Gottes steht heute noch unverändert, V. 17, hält uns heute noch unsere Sünde vor, auch die Sünden des vergangenen Jahres, unsere Untreue und unsern Götzendienst, und fordert uns auf, ernstlich Buße zu tun; zeigt uns das liebende Vaterherz Gottes und lädt uns ein, um des Heilands willen bei ihm Vergebung zu suchen. So können auch unsere Sünden des vergangenen Jahres abgewaschen werden, und wir können getrost das alte Jahr schließen und ein neues Jahr der Gnade beginnen. T. H.

Dispositionen über die altkirchliche Epistelreihe.

Erster Sonntag im Advent.

Röm. 13, 11—14.

Adventszeit ist selige Freudenzeit, die von dem Höchsten und Herrlichsten redet, das Menschenherzen bewegen kann: von der Erlösung, von der Einkehr des Heilandes in unsere Herzen, von ewigem Heil, von unaufhörlicher Seligkeit. Adventszeit ist zugleich ernste Zeit, die uns mahnt, unsere Herzen zu öffnen, damit die erste Zukunft Christi nicht vergeblich, die zweite uns nicht erschrecklich sei. Unser Text ist ein rechter Adventstext. Wir hören da gleichsam Adventsglocken mit ihrem freudigen und zugleich ernsten Klang. Die Hauptglocke kündet uns mit ehernem Munde die Nähe unsers Heils, den Anbruch des großen, seligen Tages, der keine Nacht mehr kennt. Die beiden Nebenglocken vereinigen

ihre Stimmen mit dem vollen Ton der Hauptglocke zu einem harmonischen Klang und fordern uns in Anbetracht der Nähe dieses Tages auf, alle Finsternis abzustreifen und als Kinder des Lichts zu wandeln. Wir wollen die Botschaft näher betrachten.

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber nahe herbeigekommen!

Darum

1. laßt uns ablegen die Werke der Finsternis;
2. laßt uns anlegen die Waffen des Lichts.

1.

Vorbemerkung. Der Apostel schließt sich mit in die Mahnung ein. Das soll der Prediger auch tun, erst bei sich selbst Einkehr halten und allen Sündenwust ausfegen. Dann wird er auch den rechten Ton treffen in der Predigt an seine Gemeinde.

Der Apostel redet V. 11. 12 von Nacht, Finsternis, Schlaf. Mit Nacht ist der Unglaube, die Gottentfremdung der Welt, beschrieben, in der wir leben und die bestehen wird bis ans Ende der Tage. Die Welt will nichts wissen von Gott, dem Urquell des Lichts, noch von Christo, dem einigen Lichte der Welt, Joh. 1, 5; 3, 19. 20. Mit Schlaf meint der Apostel geistlichen Schlaf, den geistlichen Tod. Von dem sind die Christen auferweckt, Eph. 2, 5. 6. Solange sie in der Welt leben, ist aber Gefahr vorhanden, daß sie in diesen Schlaf zurückfallen und damit wieder in die geistliche Finsternis geraten. Darum heißt es sich aufmachen und täglich von Sünden aufstehen und ablegen die Werke der Finsternis. Das sind solche Werke, die das Licht scheuen, die nicht in Gott, der da ist das wahre Licht, geschehen, sondern der Finsternis des Unglaubens und der Gottesfeindschaft entspringen und in die Nacht der Verdammnis stürzen. Als solche Werke nennt der Apostel V. 13. Fressen und Saufen, Genußsucht. Wieviel Geld wird auch von Christen für Süßigkeiten und die Freuden der Tafel verschwendet, das eigentlich Gott gehört und durch welches viel leibliches und geistliches Elend gelindert werden könnte! Kammern und Unzucht, Hurerei und allerlei Unreinigkeit, unkeusche Gebärden, unzüchtige Spiele, weltübliche Tänze, das heutige Theaterwesen. Wie viele Christen stellen sich hierin der Welt gleich, als wüßten sie nichts von den wahren Freuden des Christentums! Hader und Neid, wie weit verbreitet in der Welt, und wie manche christliche Gemeinde, wie manches christliche Heim ist dadurch zerrüttet worden! Das sind Werke, die aus der Finsternis stammen, Unheil und Trübsal anrichten und in die Finsternis führen. Da gilt gewiß: V. 11. 12. Wohl sollen wir des Leibes warten, V. 14, aber also, daß er nicht geil werde, sondern ihn mit seinen Lüsten und Begierden im Zaum halten. Das kostet Kampf. Doch dieser Kampf wird nicht ewig dauern. Die Welt hat am längsten gestanden. Die Zeit der Nacht ist bald vorbei. Der Tag kommt, da aufgetan wird die neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnt. Sollte uns dieser Tag antreffen in Werken der Finsternis? Luk. 21, 34. 35; 2 Thess. 1, 8. 9. Darum leget ab usw.

2.

Damit ist's aber noch nicht getan. Vielmehr gilt es nun anlegen die Waffen des Lichts und ehrbarlich wandeln als am Tage. Schon auf Erden soll unser Bestreben sein, so zu wandeln, wie wir einst am Tage des vollendeten Heils wandeln werden in seliger Unschuld und Gerechtigkeit. Das wird uns in der Welt der Finsternis nie gelingen. Aber täglich sollen wir Christum, das Licht der Welt, anziehen. Nicht nur im Glauben seines Verdienstes uns trösten, sondern auch seinem Beispiel nachfolgen, 1 Joh. 2, 6; 3, 3. (Man schildere je nach Bedürfnis der Gemeinde Christum als Beispiel aller Tugenden.)

Das wird Kampf kosten, wie ja auch der Apostel von Waffen des Lichts redet. Aber eben diese Waffen des Lichts, die wir antun, ermöglichen uns den Sieg. Von Christo fließt Gerechtigkeit und Stärke in Herz, Mut und Sinn. Und gerade der Ausblick auf den nahenden Jüngsten Tag ermutigt uns zum Eifer in der Heiligung. Unser Heil ist näher, denn als wir zum Glauben kamen. Das Haupthindernis ist hinweggenommen, der Unglaube. Nun warten wir nur auf die Vollendung unsers Heils, das uns Christus erworben hat, 1 Kor. 1, 7; Tit. 2, 13.

Nochmalige herzliche Ermahnung im Hinblick auf die Nähe des Jüngsten Tages, V. 12 zu befolgen. T. L.

Miscellanea.

The Spring and Pool of Bethesda.

It has been known for a number of years that some of the springs in and near the city of Jerusalem are intermittent. Concerning the spring which fed the pool of Bethesda this discovery was made by German archeologists several decades ago. In Dr. G. J. Duncan's latest book *The Accuracy of the Old Testament* the following account is given: "In the bottom of the Kidron Valley ... is the spring known as the Virgin's Fountain. In Old Testament times it was known as Gihon, and in Christ's time it was known as the Pool of Bethesda. ... It is an intermittent spring, and it is understood to be fed from a natural cistern in the rock some considerable height above it. Into this cistern the collected rain finds its way. By the by, the water, compressed into a space too small for it, forces an exit for itself by a sort of siphon in the softest part of the rock. When the water in the cistern rises high enough to run over the bend of the siphon exit, the whole cistern empties itself into the natural cavity of the Virgin's Fountain, filling it to a depth of ten to twelve feet above its normal level, which is not more than three feet deep." (P. 115 f.) The *New Standard Bible Dictionary* offers a cut showing a cross-section of the hill with the cistern and the siphon. — Are we to assume that this explanation militates against the Biblical account of the miraculous healings? Not at all. A few orthodox commentators have pointed out that similar healing powers are connected with intermittent springs in noted watering-places,